

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112)

ben mein Herz überrascht! — Zeige deine Gewalt,
Schicksal! Wir sind nicht Herren über uns selbst;
was beschlossen ist, muß seyn; und so sey es dann!

(Sie geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse.

Antonio. Sebastiano.

Antonio. Sie wollen also nicht länger bleiben?
Und Sie wollen auch nicht erlauben, daß ich mit
Ihnen gehe?

Sebastiano. Nein, verzeihen Sie mir; meine
Sterne scheinen dunkel über mir; der mißgünstige
Einfluß meines Schicksals möchte sich auch in das
Ihrige mischen. Erlauben Sie mir also, daß ich
mich von Ihnen beurlaube, um mein Unglück allein
zu tragen. Es würde eine schlechte Belohnung für
Ihre Freundschaft seyn, wenn ich Ihnen auch nur
den kleinsten Theil davon auslegen wollte.

Antonio. Lassen Sie mich wenigstens nur wis-
sen, wohin Sie gehen wollen.

Sebastiano. Mein wirklich, mein Herr, meine
Reise ist nichts anders, als ein wunderlicher Ein-
fall, ohne besond're Absicht. — Doch, diese edle
Bescheidenheit, womit Sie sich zurückhalten, mir
das abzunöthigen, was ich, wie Sie merken, gerne

bey mir behalten wollte, verbindet mich, mich von selbst gegen Sie näher zu erklären. Wissen Sie also Antonio, daß ich Sebastiano, und nicht Rodrigo heiße, wie ich vorgab. Mein Vater war jener Sebastiano von Messaline, von dem Sie ohne Zweifel gehört haben müssen. Er hinterließ mich nebst einer Schwester, die in der nämlichen Stunde mit mir geboren wurde; hätt' es doch dem Himmel gefallen, daß wir auch so mit einander gestorben wären! Aber Sie, mein Herr, verhinderten das; denn ungefähr eine Stunde vorher, ehe Sie mich aus dem Schiffbruch retteten, war meine Schwester ertrunken.

Antonio. Ich bedaure Sie von Herzen.

Sebastiano. Es war ein junges Mädchen, mein Herr, welches, ob man gleich eine besondre Aehnlichkeit zwischen ihr und mir finden wollte, doch von vielen für schön gehalten wurde; und wenn ich gleich über diesen Punkt nicht zu leichtgläubig seyn möchte, so darf ich doch kühnlich von ihr behaupten, sie hatte ein Gemüth, welches der Neid selbst nicht anders als schön nennen könnte. Nun ist sie ertrunken, mein Herr; und ihr Andenken preßt mir Thränen aus, die ich nicht zurückhalten kann.

Antonio. Vergeben Sie mir, mein Herr, daß Sie nicht besser bedient worden sind.

Sebastiano. O! mein allzu gütiger Antonio, vergeben Sie mir nur die Unruhe, die ich Ihnen gemacht habe.

Antonio. Wenn Sie mich für meinen guten